

Inhalt

Vorwort	7
Einige Männer im Tor	8
Ein Kellner wird Baumeister	15
Ein Mann reitet durch die Nacht	20
... da griffen auch die feinen Hände zu den Schaufeln	28
Die große Prüfung der »Bau«-Leute	35
An der Mauer wirds gefährlich	40
Mit doppeltem Eifer weiter	50
Der Aufstand der Armen	55
Angriff aus der »zweiten Reihe«	62
Gesetz und Mauer	71
Große Freude	82
Der Trick	88
Nachwort	99

Vorwort

»Ich weiß nicht, wie ich das durchhalten soll!«
– »Ich habe mir schon so oft vorgenommen, auch in der Schule das zu tun, was Gott gefällt. Aber wenn die anderen lachen, traue ich mich gar nicht mehr, weiterzumachen.«

Ja, man fällt auf, man wird zu einem Gegensatz, wenn man wirklich als Christ leben möchte. Wir sind oft ängstlich und haben keinen Mut, anders zu sein. Doch Gott zeigt uns in der Bibel einen Mann, der trotz großer Schwierigkeiten weitergemacht hat und auf Gottes Seite geblieben ist.

Das Geheimnis, warum dieser Mann durchhalten konnte, lag darin, dass er mit dem lebendigen Gott ständig im Gespräch blieb und sich von ihm stärken ließ.

Einige Männer im Tor

»Halt! Wohin?«

Die Wachen des königlichen Schlosses in Susa kreuzten die Speere vor den Männern, die da müde und staubig in ihrer einfachen Kleidung vor dem Palast standen. Betroffen schauten sie sich an. Damit hatten sie nicht gerechnet. Wochenlang waren sie nun unterwegs. Mühsam durch Hitze, Staub und Gefahren gegangen. Endlich am Ziel angekommen. Oder – doch nicht?

Einer von ihnen mit Namen Hanani trat vor. »Ich möchte meinen Bruder Nehemia besuchen. Bitte führen Sie mich zu ihm.«

Nehemia? Die Soldaten kannten den Mann, der in der Nähe des Königs lebte. Der König vertraute ihm und hatte ihn zu seinem Mundschenk gemacht. Er wusste: Dieser Israelit würde kein Gift in seinen Wein träufeln. Er war ehrlich und zuverlässig, gerade richtig für diese hohe Stellung. In jener Zeit geschah es manchmal, dass man einen König durch Gift umbrachte.

»Nun«, forderte Hanani ungeduldig, »wie lange sollen wir noch warten?«

»Komm mit!«

Einer der Soldaten ging voran und führte sie durch breite Gänge zu Nehemia. Kopfschüttelnd stand er bald wieder bei seinen Kameraden im Tor und berichtete: »Ihr hättet sehen sollen, wie Nehemia sich gefreut hat! Er umarmte diesen Mann. Ich an seiner Stelle würde mich schämen, wenn mein Bruder in solch einer Aufmachung hier erschiene und alle im Schloß wüßten, dass meine Verwandten arm sind.«

Nehemia dachte anders als der Wachtposten. Er lebte zwar am Hof des mächtigsten Königs der damaligen Zeit, am Hof des Königs Artasastas von Persien. Er wurde wohl von vielen beneidet, wenn er in seinen kostbaren Gewändern im Schloß gesehen wurde. Doch er vergaß nie, wer er war. Sein Herz schlug für sein Volk in Jerusalem. Es war ein besonderes Volk, nicht weil es mächtig, stark und tüchtig war, sondern weil Gott es liebte und zu seinem Volk erwählt hatte. Und er gehörte dazu. Das war ihm wichtiger als Reichtum und Ehre. Nun saß er mit Hanani zusammen.

»Wie geht es unseren Brüdern, die aus der Verbannung zurückkehren durften?« fragte er. Hanani senkte den Kopf. »Schlecht, mein Bruder. Wir sind sehr arm. Man lacht über uns. Jeder kann uns nehmen, was ihm gefällt. Die Mauern Jerusalems sind zerstört, seine Tore mit Feuer verbrannt. Die Feinde nutzen das aus. Wir leben zwischen Trümmern. Was einer aufgebaut hat, wird ihm zerstört oder abgenom-

men. Das geht nun schon viele Jahre so. Und der König ist weit weg.«

»Warum wehrt ihr euch nicht?« fragte Nehemia erschrocken. – »Wie soll man das, wenn es keinen Schutz gibt? Mauern müssten gebaut werden. Wo soll man sich verstecken? Wie soll man kämpfen? Es ist alles sinnlos! Wir leben so dahin ...«

Mutlos schwieg Hanani. Niemand sprach. Endlich hob Nehemia den Kopf. Er sah nicht den vornehm ausgestatteten Raum. Er sah durch die Wände hindurch. Jerusalem stand vor seinen Augen: zertreten, arm, verachtet. Aber hatte Gott das nicht viele Jahre zuvor gesagt?

Damals war Jerusalem der stolze Mittelpunkt seines Heimatlandes. Der Tempel auf dem Berg Zion hatte alles überragt. Mit unvorstellbaren Schätzen war er von König Salomo erbaut und ausgestattet. Stolz und glücklich lebte das jüdische Volk. Gott ließ oft durch seine Boten sagen: »Bleibt mir treu! Betet keine anderen Götter an! Gehorcht mir! Vertraut mir! Ich bin der Herr, der sich nie ändert. Ich Sorge für euch. Ich habe euch erwählt und euch dieses schöne Land gegeben. Wenn ihr mir aber nicht folgt, werde ich euch aus diesem Land vertreiben.«

Und genau das musste Israel erleben. Trotz der vielen Warnungen durch Gottes Boten, die Propheten, blieb Israel ungehorsam. Darum mußten erst die Israeliten, die im Nordreich

lebten, in die Verbannung ziehen und etwa 200 Jahre später auch die Bewohner des Südreiches. Und weil sich der letzte König gegen den Sieger auflehnte, wurden die Mauern Jerusalems eingerissen und seine Tore verbrannt. Der babylonische König Nebukadnezar zerstörte den Tempel, nahm die Schätze mit und riss die Israeliten aus ihrer Heimat, damit sie ihm in Babylon dienen sollten. Während der Herrschaft seines Enkels Belsazer besiegten die Perser Babylonien und herrschten damit auch über Israel.

Nehemia schwieg immer noch. Langsam und schwer nickte er vor sich hin. Seinen Bruder hatte er wohl vergessen. Gott schweigt und wartet, dachte er. Er schickt das Gericht nicht plötzlich, sondern warnt und mahnt: »Kehrt um! Gehorcht mir allein!« Aber niemand hatte Gottes Boten beachtet. Sie wurden ausgelacht, eingesperrt, getötet. Dann war das Gericht über die Israeliten gekommen. Sie lebten schon lange im fernen Land. Ja, dachte Nehemia, Gott steht zu seinem Wort. Immer.

Da schrak er auf. Sein Blick glitt vom eigenen prachtvollen Gewand hinüber zu dem ärmlich gekleideten Bruder und seinen Freunden, dann durch den reichgeschmückten Raum. Was gingen ihn eigentlich Armut und Verzweiflung der Israeliten in Jerusalem an? Was konnte er dafür, dass es ihnen dort nicht so gut ging? Sie waren freiwillig zurückgekehrt, als der erste persische König die Erlaubnis gab. Und er lebte hier.

Es hielt ihn nicht im weichen Sessel. Mit wenigen Schritten stand er am Fenster, riss es auf und starrte hinaus. Dort im Westen lag das verachtete Land. Seine Heimat, die Gott gegeben hatte. Und er, Nehemia, gehörte zum Volk Israel. Alles, was Israel anging, betraf ihn ebenso. Zum Volk Gottes gehören, bedeutet nicht nur Vorrecht, sondern auch Verantwortung. Das erkannte er deutlich.

Die Brüder sprachen noch lange miteinander. Kurze Zeit später ging Hanani wieder zurück nach Jerusalem, aber Nehemia fand keine Ruhe mehr. In seiner Vorstellung hörte er den Spott der Feinde, die seine Landsleute verhöhnten. Die über Gott lachten. Über seinen Gott!

Und zu ihm floh er mit seinen Tränen und mit seinem Schmerz, zu diesem lebendigen Gott, den er kannte und liebte, der auch im fremden Land bei ihm war.

Nehemia mochte vor Trauer weder essen noch trinken.

»Oh Gott«, betete und weinte er, »du bist groß und mächtig. Du hältst dein Versprechen. Darum höre bitte auf mein Gebet. Wir haben dir nicht gehorcht und sind dir nicht gefolgt. Wir sind schuldig, oh Gott. Aber denke doch jetzt an dein Wort: "Wenn ihr euch versündigt, werde ich euch unter die Völker zerstreuen." Wenn ihr aber zu mir umkehrt und meine Gebote haltet, will ich euch sammeln und euch zurückbringen. Herr, wir sind doch deine

Knechte und dein Volk. Du bist für uns verantwortlich. Darum höre auf das Gebet deiner Knechte und lass es mir heute gelingen.«

Tag um Tag redete Nehemia mit Gott und erwartete täglich Gottes Eingreifen, nicht erst später. Er wusste selbst nicht, was geschehen sollte. Gewissenhaft erfüllte er dabei seine Aufgaben beim König, aber die innere Qual zerriss ihm fast das Herz.

Je länger er betete und fastete, desto deutlicher verstand er Gottes Auftrag: Geh du nach Jerusalem! Bau die Mauer auf!



Ob er sich zuerst gegen diesen Befehl wehrte? Das war doch unmöglich! Er, der Kellner des Königs, verstand nichts vom Bauen! Niemand